Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Geschichte = Revue d'histoire suisse
Band: 30 (1950)
Heft: 1

Artikel: Städtegeschichte
Autor: Ammann, Hektor
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-77323

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Miszellen — Mélanges

Städtegeschichte

von *Hektor Ammann*

Wie in der gesamten historischen Forschung kommt auch in der Städtegeschichte der Wechselwirkung zwischen der ortsverbundenen Einzeluntersuchung und der Zusammenfassung in großem geographischem oder sachlichem Rahmen eine entscheidende Bedeutung zu. Zusammenfassung ohne die Grundlage solider Einzelforschung — am besten auch eigener Einzelforschung — und Einzelforschung ohne die Kenntnis der großen Linien und Fragen der Gesamtforschung droht gleichermaßen unfruchtbar zu werden. Dagegen hat z. B. die deutsche Städtegeschichte sowohl durch die Einzeluntersuchung Aloys Schultes über die Städtegründung der Abtei Reichenau (1890) wie durch die zusammenfassende Darstellung von Siegfried Rietschel über Markt und Stadt (1897) geradezu entscheidende neue Wege gewiesen bekommen. Die Gefahr bei der Zusammenfassung beruht dabei darin, daß die Unterlage nur aus zufälligen Einzeluntersuchungen besteht oder aus «passenden» Beispielen zusammengesucht worden ist.

Die französische Städtegeschichte hat in den letzten Jahrzehnten eine größere Anzahl hervorragender Geschichten einzelner Städte erhalten, die mit der Zeit wirklich die gesamte Stadtentwicklung einschließlich der so wichtigen topographischen und wirtschaftlichen Fragen umfaßten. Dazu sind in den letzten Jahren einige musterhafte Zusammenfassungen über einzelne Landschaften gekommen, so die von Vercauteren über die Bischofsstädte (civitates) des Nordwestens (der Belgica secunda) 1934, eine entsprechende von Dupont über die Narbonensis prima zwischen Rhone und Pyrenäen 1942 und eine über die Messestädte der Champagne von Chapin 1937. Auch bei diesen Zusammenfassungen handelt es sich also durchweg nur um eine kleine Auswahl besonders wichtiger Städte, vor allem Bischofsstädte mit ihrer römischen Grundlage.

Gerade diesem Kreis der französischen Städte ist nun neuerdings von dem Altmeister der französischen Historiker, Ferdinand Lot, ein Werk umfassender Anlage, wenn auch unter bescheidenem Titel, gewidmet worden. Die «Recherches sur la population et la superficie des cités remontant a la période gallo-romaine» sollen ganz Frankreich umfassen und zudem noch durch einen Band über wichtige jüngere Städte ergänzt werden. Ein erster Band über den französischen Südosten ist in zwei Teilen 1945 und 1946 erschienen [1]. Über 40 römische civitates von Genf bis Toulouse werden darin in lauter Einzeluntersuchungen behandelt.

Das Neue bei diesem Werk liegt einmal in der Absicht der Vollständigkeit für einen bestimmten Kreis von Städten. Ob nun aus der einstigen Römerstadt eine Weltstadt wie Marseille geworden ist oder ob sie untergegangen ist wie Maguelone, der Vorläufer von Montpellier, so wird sie gleich genau behandelt. Das zweite Neue liegt in dem durchaus einheitlichen sachlichen Aufbau, den jede Einzeluntersuchung erhalten hat. Es wird zunächst ein Überblick über die gesamte Entwicklung der Stadt bis in die Neuzeit hinein gegeben unter wesentlicher Berücksichtigung der Wirtschaft, dann folgt ein Abschnitt über die räumliche Ausdehnung der Stadt unter besonderer Berücksichtigung ihrer Befestigung, schließlich ein Bild ihrer Bevölkerungsentwicklung. Eine kritische Übersicht des einschlägigen Schrifttums wird jeweilen vorausgeschickt, genaue Quellennachweise finden sich überall. Durchaus dem Titel entsprechend stehen so zwei entscheidende Sachfragen, nämlich Größe und Bevölkerung der Stadt, völlig im Vordergrund, also die Tatsachen, die sich für einen Vergleich der Städte am besten eignen.

Wir stehen hier also vor einem Werk, wie es in ähnlichem Umfange nur das vor dem Kriege begonnene und leider steckengebliebene «Deutsche Städtebuch» zu bieten gewagt hat. Haben dort aber zahllose Mitarbeiter in wohlorganisierter Arbeit das große Sammelwerk geschaffen, so hat hier ein Einzelner die gewaltige Aufgabe übernommen, die vor allem eine ungeheure Kenntnis des zerstreuten Schrifttums erforderte; allerdings hat er ausgedehnte freiwillige Mitarbeit erfahren. Bewunderung erfordert die unbeirrbare Zielsicherheit und stete kritische Schärfe, mit der der ungeheure Stoff gemeistert worden ist und zwar in einer fesselnden und stets anregenden Art. Etwas derartiges war wohl nur am Ende einer Gelehrtenlaufbahn möglich, die den Verfasser mit dem Großteil der behandelten Städte und den Quellen ihrer Geschichte schon irgendwie in Berührung gebracht hatte. Sehr oft spürt man die persönliche Anschauung, sehr oft auch die eigene Forscherarbeit früherer Zeit aus den knappen, anschaulichen Schilderungen heraus. Man muß nur wünschen, daß das Werk für ganz Frankreich von Lot zu Ende gebracht werden kann. Es wird für die Kenntnis

---

[1] Bibliothèque de l'Ecole des Hautes-Etudes 287. Paris, Champion. 521 S.

des französischen Städtewesens insgesamt von ebenso grundlegender Be deutung sein wie als Wegweiser für die Weiterführung der örtlichen For schungsarbeit in zahllosen Fällen.

Natürlich wird manche Ausführung Lots auf Grund besserer örtliche Quellen angegriffen werden können. So steht fest, daß der Abschnitt Gen recht unbefriedigend ausgefallen ist. Lot kennt die Arbeiten L. Blondels zi einem großen Teile nicht oder kann sie in ihrer völligen Zuverlässigkei nicht beurteilen. Er muß so fehlgreifen. Außerdem sind ihm auch für di Bevölkerung die vorhandenen Angaben vor dem 18. Jahrhundert nicht be kannt, besonders keine mittelalterlichen. Zweifel, ja wesentliche Aus setzungen scheinen mir auch bei andern Städten möglich, Ergänzunge natürlich an vielen Orten.

Was bringt nun der Band an tatsächlichen Feststellungen? Bei de Römerstädten des Rhonetales, der Provence und von Languedoc handelt e sich fast durchweg um Städte, die im 3. oder 4. Jahrhundert im enge Raume einer starken, aber kleinen Befestigung zusammengedrängt wurde Diese Mauer hat dann bis zum Hochmittelalter gereicht. Die Ausdehnun setzte ausnahmsweise im 11., meist im 12. Jahrhundert ein und fand meis im 14. Jahrhundert mit seinen endlosen Kriegen durch eine alle Vorstädt umfassende Neubefestigung ihren Abschluß für das Mittelalter, ja oft fü immer. Politische Selbstverwaltung ist im 12. Jahrhundert, oft später, viel fach nur in sehr geringem Ausmaße erreicht worden. Stadtstaaten in un serm Sinne gab es nicht. Der Aufschwung der Städte ist also in Südfrank reich nicht wesentlich früher vor sich gegangen als in unsern und den deut schen Bischofsstädten, hat aber politisch weniger weit geführt als in unser Gegenden.

Die Größe der südfranzösischen Städte übertrifft die des Rhein gebiets nicht, die unserer größten Städte Basel und Genf nur in Ausnahme fällen und steht hinter den niederländisch-nordfranzösischen und gar den ita lienischen wesentlich zurück. Es wirkt doch einigermaßen überraschend daß von all den Städten Südfrankreichs im Mittelalter nur Avignon un Toulouse mehr als 20 000 Einwohner gehabt haben. Von Genf aus mußt man im Mittelalter bis Avignon gehen, um wieder eine große Stadt anzu treffen, dann nach Süden bis Marseille, nach Südwesten bis Montpellie und Béziers, dann Narbonne, Perpignan und Carcassone, schließlich Tou louse. Der Erzbischofssitz Vienne, dann Nîmes und Arles, Aix-en-Pro vence erreichten Genf nicht. Von einem wesentlichen Vorsprung des süd französischen Städtewesens vor dem Oberdeutschlands kann also im Mittel alter nicht die Rede sein. Gegenüber der nordwesteuropäischen Stadt landschaft stand der Süden Frankreichs weit zurück.

Daß Städtegeschichte zusammenfassend auch anders betrieben werde kann, zeigt die Arbeit von Ligers über die baltischen Städte, d. h die von Estland und Lettland oder anders gesagt der historischen Land schaften Kurland, Livland, Estland und Lettgallen. Sie ist als Dissertation i

Frankreich erschienen und liegt nun ebenfalls in einer deutschen Ausgabe vor[2]. Auch hier haben wir es mit einer Sammlung von Einzeldarstellungen von Städten zu tun, die nach einer ganz kurzen Einleitung alphabetisch aneinandergereiht sind. Damit hört aber auch schon die Übereinstimmung mit dem Werke von Lot auf und zwar gründlich. Es fehlt diesem Buche gerade an allem und jedem, das Lots Arbeit auszeichnet. Von den Problemen der Stadtgeschichte her und der wissenschaftlichen Arbeit überhaupt läßt sich keinerlei Einfluß feststellen. Quellen sind zwar zitiert, aber jede Einführung in die einschlägige Literatur fehlt. Wir haben es mit einer bloßen Aneinanderreihung von Tatsachen zu tun, bei der die richtige Einordnung nicht erreicht wird. Von der reichen Arbeit an Quellenausgaben und auch stadtgeschichtlichen Forschungen in den alten Ostseeprovinzen gewinnt man sicher keine Vorstellung. Jedes Hineinstellen in die Probleme der Zeit fehlt ebenso wie das Verständnis für die Stadtanlage, für das topographische Werden, die Wirtschaftsleistung, den innern Aufbau der Städte. Kein Wort von Größe und Bevölkerung, kein Stadtplan findet sich. So bleibt der Wert des Buches ein höchst bescheidener, trotz seiner teilweise hübschen Bilder. Es fällt gegenüber etwa der schönen Übersicht von Tuulse über die Burgen in Estland und Lettland, die noch 1942 in Dorpat erschienen ist, außerordentlich ab. Es ist bedauerlich, daß eine so wohlgemeinte Arbeit über diesen nun hinter dem eisernen Vorhang verschwundenen Teil des westeuropäischen Städtewesens so unbefriedigend ausgefallen ist.

Den denkbar größten Gegensatz zu einer solchen ungestalteten Arbeit bildet die fein geschliffene, scharf zugespitzte Untersuchung von Petit-Dutaillis über die französische «Commune»[3]. Er stellt fest, daß die «Commune» nur ein untrügliches Kennzeichen hat: sie ist ein Schwurverband (coniuratio) der Gesamtheit oder eines Teiles der Bürger. Sie braucht deshalb noch keine bestimmte Freiheits- und Selbstverwaltungsrechte zu haben; ihre rechtliche Ausstattung wechselt fast in jedem Einzelfall. So stellt die «Commune» eine ganz bestimmte Sondergruppe des französischen Städtewesens dar, die auf das Gebiet zwischen Somme und Loire und davon abgeleitet auf die Gascogne beschränkt war. Neben den «Communes» stehen die andern Freistädte, «villes de franchises», und im Süden die Konsulatsstädte mit vielfach denselben Freiheiten oder sogar größern. Es wird deshalb richtig sein, in Zukunft den Ausdruck «Commune» nur für diesen Ausschnitt aus dem französischen Städtewesen zu gebrauchen und ihn nicht für die vielen andern Rechtsformen der Stadtgemeinde, vor allem in unserm Gebiet, zu verwenden. In deutscher Übersetzung haben wir von der «Commune» etwa als von der französischen Schwurgemeinde zu sprechen. Im

---

[2] Z. Ligers: Geschichte der baltischen Städte. Von ihren Anfängen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Bern, Paul Haupt, 1948. 330 S. mit 102 Abbildungen.

[3] Les Communes Françaises. Caractères et évolution des origines au 18e siècle. Paris, Michel, 1947. 400 S.

übrigen scheint mir die saubere Herausschälung des wirklichen Charakters der «Commune» und noch mehr die Schilderung ihrer Entwicklung bis zur Gegenwart geeignet, ihre Bedeutung in der Städtegeschichte ganz wesentlich einzuschränken. Sie hat in ihrer Frühzeit sicher im französischen Städtewesen einen starken Auftrieb gegeben, vor allem durch revolutionäre Schwurverbände. Dagegen finde ich die auf Seite 10 bekämpfte Meinung Pirennes und englischer Forscher über die geringe Sonderbedeutung der «Commune» im Rahmen der allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Entwicklung der französischen Städte gerade durch die Arbeit Petit-Dutaillis durchaus gerechtfertigt.

Einer großen und bedeutenden flandrisch-französischen Einzelstadt ist die Geschichte von Lille von A. de Saint-Léger gewidmet[4]. Lille stand allerdings bis ins 14. Jahrhundert hinein noch nicht in der ersten Reihe der flandrischen Städte, erhielt dann aber als eigentliche Residenz der Herzöge von Burgund ihre besondere Bedeutung. Ihre nachmittelalterliche Geschichte war in erster Linie durch die Stellung zunächst als Festung der Habsburger und Spanier gegen Frankreich, dann seit 1667 als großer Stützpunkt Frankreichs gegen die Niederlande hin bedingt. Daneben war Lille immer auch ein ansehnlicher Wirtschaftsplatz. Von allen diesen Dingen zeichnet Saint-Léger, der sich seit Jahrzehnten mit ihnen beschäftigt hatte, ein durch eine Masse von Tatsachen belegtes Bild. Sein Schwerpunkt liegt durchaus in den drei nachmittelalterlichen Jahrhunderten. Besondere Gestaltungskraft zeichnet aber das Buch nicht aus. Das zeigt sich besonders im mittelalterlichen Teil, wo z. B. die Wirtschaft, die vor allem durch die Tucherei für den Aufstieg der Stadt entscheidend war, kaum erwähnt wird.

Mit der Handelsgeschichte einer einzelnen französischen Stadt, freilich der bedeutendsten Handelsstadt des ganzen Landes, befaßt sich die großangelegte, auf drei Bände berechnete Geschichte des Handels von Marseille[4a]. Es ist die erste ausführliche Darstellung des Handels einer französischen Stadt seit vielen Jahrzehnten, etwa seit dem bekannten Werk von Germain über Montpélier, das 1861 erschienen ist. Der erste vorliegende Band bringt auf 100 Seiten eine meisterhafte Zusammenfassung unserer Kenntnisse über den Handel des alten Massilia bis zum Ausgang der Römerzeit aus der Feder von Raoul Busquet. Die durch verschiedene Karten veranschaulichte Schilderung stellt alles zusammen, was wir über die größte Handelsstadt des westlichen Mittelmeeres, das Eingangstor Galliens, heute wissen. Im zweiten, dreimal so starken Teil des Buches schildert Régine Pernoud die Handelsstellung von Marseille vom frühesten Mittelalter an bis zum Schluß des 13. Jahrhunderts. Die 800 Jahre dieses Zeitraumes werden untergeteilt in die lange und dunkle Anlaufzeit bis zu den Kreuzzügen, in

---

[4] Histoire de Lille des origines à 1789. Lille, Raoust, 1942. 466 S.

[4a] Histoire de Commerce de Marseille. I. Antiquité par Raoul Busquet, Moyen Age jusqu'en 1291 par Régine Pernoud. Paris, Plon, 1949. 383 Seiten, 8 Karten.

der Marseille nicht viel bedeutet hat und über die man nur sehr wenig Bescheid weiß, und in die beiden letzten ereignisreichen und quellenerfüllten Jahrhunderte. Das 12. und 13. Jahrhundert brachte eben unter dem Einfluß des allgemeinen großen Wirtschaftsaufschwungs und unter der Anregung der Kreuzzüge Marseille eine neue Blütezeit, in der es im Mittelmeerhandel mit den italienischen Seestädten wetteiferte und für Frankreich neuerdings das Tor zur Mittelmeerwelt bildete. Die Darstellung sucht auch hier den vorhandenen Stoff voll auszuschöpfen und gibt so ein allseitiges und anschauliches Bild der Wirtschaftsstellung Marseilles. Neue Quellen von Bedeutung konnten nicht entdeckt werden und so bleibt das Ergebnis für die allgemeine Wirtschaftsgeschichte ungefähr auf dem Stand des berühmten Werkes von Schaube über die Handelsgeschichte der romanischen Völker des Mittelmeergebietes, das 1906 erschienen ist. Ist wohl die lückenhafte Heranziehung neuer Quellen, so vor allem der vielen seit 1933 erschienenen Bände mit den Genueser Notaren des 12. Jahrhunderts, dann die Benützung veralteter Auflagen bekannter Werke wie der ersten Auflage der englischen Wirtschaftsgeschichte von Lipson von 1929 noch eine kriegsbedingte Erscheinung?

Eine erinnerungsreiche Städtelandschaft bildet die Gegend zwischen Brügge und der See. Heute eine fruchtbare, rein landwirtschaftliche Ebene, war sie durch Jahrhunderte eine durch einen tiefen Einbruch des Meeres entstandene Bucht der Nordsee, der Zwin. Sie leitete die Seeschiffe zum größten Handelsplatz Nordeuropas im 13. und 14. Jahrhundert, nach Brügge. An ihren Ufern entstanden volksreiche Vorhäfen, ein ganzer Kranz von Städten. Die fortschreitende Verlandung des Zwin brachte jedoch eine um die andere um ihre Bedeutung. Eine ist spurlos verschwunden, andere sind zu bedeutungslosen Dörfern, ja Weilern herabgesunken. Nur Sluys und Damme, die größten von ihnen, haben im Schatten mächtiger mittelalterlicher Bauten ein bescheidenes Dasein in die Neuzeit herüber gerettet. Der letzte Krieg hat die Bauten der Dörfer zerstampft, die Stadt Sluys vernichtend getroffen und nur Damme als Sinnbild vergangener Größe verschont. Von diesem ganzen eindrücklichen Schicksal der Städte am Zwin entrollt Jean-Didier Chastelain ein lebendiges, durch eine Reihe guter Illustrationen veranschaulichtes Bild [5].

Die Hauptstadt von Belgien selbst, Brüssel, hat von Marcel Vanhamme einen historischen Führer von bemerkenswerter Eigenart erhalten [6]. In zeitlicher Reihenfolge von den ersten Anfängen der Stadt im 12. Jahrhundert bis zum Ende der österreichischen Herrschaft vor 1800 wird uns vor Augen geführt, was von der Vergangenheit noch etwas erzählen kann. Der knappe, stichwortartige Text wird durch Pläne und Bilder an-

---

[5] Vie et mort du Pays du Zwin. Bruxelles 1949, Office de Publicité. 90 S.

[6] Bruxelles 1100—1800. Promenades dans le passé. Bruxelles 1949, Office de Publicité. 104 S. Zahlreiche Bilder.

schaulich ergänzt. So erhält man wirklich ein Bild von dem, was in einer modernen Großstadt die Vergangenheit noch lebendig machen kann. Dieser sachliche, ehrliche und zugleich wirksame Weg dürfte auch anderswo nach diesem Vorbild beschritten werden.

Eine der früh bedeutenden, heute noch ein eindrucksvolles Bild vergangener Größe bietenden englischen Städte, Lincoln, hat eine längst erwartete ausgezeichnete Darstellung ihrer mittelalterlichen Geschichte von J. W. F. Hill erhalten[7]. Heute eine bescheidene Mittelstadt, war Lincoln schon eine größere Römerstadt, erlangte dann unter Angelsachsen und Dänen bald wieder eine ansehnliche Bedeutung. Um die Mitte des 11. Jahrhunderts hatte es über 5000 Einwohner, wie die für eine so frühe Zeit unvergleichliche Quelle des Domesday-Buches meldet. Die normannische Eroberung setzte ein gewaltiges Schloß nach Lincoln und ließ es im 12. und 13. Jahrhundert zu einem der Hauptsitze der frühen englischen Tuchindustrie werden. Damals war das Tuch von «Nicola» auch im Mittelmeergebiet bekannt wie das von Stamford und Northampton[8]. Im 14. Jahrhundert war diese Wirtschaftsstellung dahin und ist seitdem nie wieder in dieser Weise erlangt worden.

In der Darstellung von Hill erfahren alle Seiten der gesamten mittelalterlichen Entwicklung Lincolns eine auf umfassende Ausnützung der in England ja besonders reichen Quellen gestützte zuverlässige Darstellung. Zahlreiche Bilder, gute Pläne und Skizzen erläutern die klaren Ausführungen und umfangreiche Register erleichtern das Nachschlagen nach Einzelpunkten. Das Buch ist so eine ebenso schöne wie eingehende Einführung in die Geschichte des mittelalterlichen englischen Städtewesens überhaupt.

Ein bezeichnendes Beispiel für das ernsthafte Streben in England, die Ergebnisse wissenschaftlicher Arbeit in einwandfreier, aber ansprechender Form weiten Kreisen zugänglich zu machen, bietet das kleine Buch von G. T. Salusbury über das Leben auf den mittelalterlichen Straßen Englands[9]. Die verschiedensten Seiten des täglichen Lebens auf und an der Straße werden hier immer an Hand von Quellenstellen geschildert und dabei wird ein großer Teil des mittelalterlichen Lebens überhaupt in den Kreis der Betrachtung gezogen. Es ist so ein sehr lesbares Gegenstück zu unsern Quellenlesebüchern entstanden, eine Einführung nicht nur in das Leben und Treiben, sondern auch das Denken und Fühlen einer vergangenen, schwer wieder lebendig zu machenden Zeit.

Im Bozner Jahrbuch 1948 veröffentlicht Franz Huter wertvolle «Beiträge zur Bevölkerunsgeschichte Bozens im 16.—18. Jahrhundert». In Auswertung der Veröffentlichung des

---

[7] Medieval Lincoln. Cambridge, University Press, 1948. 487 S., 22 Tafeln, 25 Skizzen.

[8] 1265 in Venedig. Laurent: La draperie des Pays-Bas en France et dans les pays mediterranéens. Paris 1935, S. 76.

[9] Street Life in Medieval England. Oxford, Pen-in-Hand Publishing Co., 1948. 213 S.

Bozner Bürgerbuchs von 1551—1806, das bereits 1930 im dritten Bande des Bozner Jahrbuchs erschienen ist, verbreitet er sich eingehend über die Art der Bürgeraufnahmen, die Zahl und vor allem die Herkunft der Neubürger, dann über die Berufe der Zuzüger. Nach Bozen kam in dieser Zeit Zuzug fast nur aus Deutschtirol selbst und zwar zu 95 %. Daneben kam eigentlich nur noch Süddeutschland, besonders Oberbayern in Frage; die Folge der Brennerstraße! Schon Italienisch-Südtirol und erst recht Italien sind sehr spärlich vertreten. Die Schweiz hat nur ganz vereinzelte Zuwanderer geliefert. Das Ganze zeigt recht enge, mit der weitgehenden Freizügigkeit des Mittelalters stark im Gegensatz stehende Verhältnisse. Ein zweiter Beitrag bringt ein Bruderschaftsbuch der Bozner Maurer im 17. und 18. Jahrhundert, ein für die Kunstgeschichte interessantes Stück [10].

Zum Abschluß sei noch auf einige Veröffentlichungen zur schweizerischen Städtegeschichte hingewiesen. Die Stadt Basel hat von Rudolf Kaufmann eine neue Baugeschichte in zwei Neujahrsblättern erhalten [11]. Die Arbeit besitzt zwei Schwerpunkte: den ersten bildet eine eingehende, klare Darstellung der Entwicklung der Stadt von den ersten Siedlungsanfängen bis zum Abschluß der Ausdehnung der mittelalterlichen Stadt nach dem großen Erdbeben von 1356. Über das römische Basel berichten Sonderuntersuchungen im Anhang; sie sind interessant, wenn sich auch der Historiker über deren Problematik im einzelnen klar sein muß. Gute Pläne, genaue Flächenberechnungen bilden einen besondern Vorzug dieser Baugeschichte des mittelalterlichen Basel, dazu eine Darstellung des städtischen Bauwesens jener Zeit, entstanden aus den Interessen des heutigen Stadtplaners heraus. Der zweite Hauptteil der Arbeit befaßt sich mit der neueren Bauentwicklung. Er ist viel kürzer gehalten und beschränkt sich auf grundsätzliche, dem Praktiker heute wichtig erscheinende Fragen. Es ist schade, daß die neuere Stadterweiterung nicht ebenfalls mit der Klarheit zusammengestellt worden ist, wie das für das Mittelalter geschehen ist. Die Arbeit wäre so wohl noch brauchbarer geworden, als sie das in der jetzigen Form schon ist.

Die wohl erhaltene mittelalterliche Stadt Laufen im Birstal hat anläßlich ihrer 650-Jahrfeier eine kleine Festschrift erhalten. Diese enthält neben dem üblichen Zugemüse eine wertvolle Arbeit von Ernst Baumann über die Anfänge der Stadt. Sicher zutreffend wird festgestellt, daß die Stadt Laufen eine planmäßige Gründung der Bischöfe von Basel auf dem linken Birsufer neben dem ältern Dorf mit Pfarrkirche auf dem rechten Ufer ist. Die Gründung selbst ist wohl ziemlich vor der ersten Nennung der Stadt 1295 erfolgt, aber jedenfalls im 13. Jahrhundert [12].

---

[10] Bozen 1948, Athesia. 155 S.

[11] Die bauliche Entwicklung der Stadt Basel. 126. und 127. Neujahrsblatt der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen. Basel 1948/49, Helbing & Lichtenhahn. 72 u. 120 S.

[12] 650 Jahre Stadt Laufen. Festschrift Laufen 1946. 36 S.